

# Wirtschaft



**USA** Die amerikanische Wirtschaft wächst wieder, die Zahl der Arbeitslosen sinkt. Doch der Wohlstand stagniert. 37

## «Skimming ist für uns das grösste Problem im Kartengeschäft»

Bancomaten-Betrüger haben UBS-Kunden dieses Jahr mehrere Millionen gestohlen, sagt Constantin Bregulla, Chef des Kartengeschäfts. Bei keiner anderen Art des Kartenbetrugs ist der Schaden höher.

Mit Constantin Bregulla sprach Angela Barandun

Beim sogenannten Skimming kopieren Betrüger den Magnetstreifen der Karte und zeichnen den PIN-Code auf. Vor gut einem Jahr explodierte die Zahl der derart manipulierten Bancomaten. Wie kam es dazu?

Skimming war im Ausland schon lange ein Problem. Keine Ahnung, wie die Betrüger das erste Land ausgesucht haben. Aber von da aus ist der Trend wie eine Welle auf Resteuropa übergeschwappt. Dahinter stecken organisierte Banden.

Und warum sind die Fallzahlen neuerdings stark rückläufig?

Die Branche hat reagiert. Wir haben seit Mai keinen einzigen Fall von Skimming mehr an unseren Bancomaten registriert. Wir haben eine interne Taskforce gegründet und Massnahmen ergriffen. Und wir haben die Bancomaten so angepasst, dass Skimming kaum mehr möglich ist. Wir haben Überwachung und Kontrollen verschärft. Und wir haben die Zutrittsleser zu den Selbstbedienungszonen entfernt.

Wieso das?

Im Ausland haben die Betrüger die Magnetstreifen nicht mehr am Bancomaten, sondern bei diesen Zutrittslesern kopiert. Darum öffnen sich unsere Türen neu per Knopfdruck, nicht mehr mithilfe der Karte.

Was haben Sie an den Bancomaten verändert?

Es geht um technische Anpassungen, die einen Betrugsversuch frühzeitig feststellen und verunmöglichen sollen.

Wie?

Details möchte ich nicht nennen.

Geben Sie uns ein Beispiel?

Es geht um eine Summe von Massnahmen, die sicherstellen, dass der Automat nicht mehr funktioniert, sobald er manipuliert wurde. Etwa mit elektromagnetischen Feldern oder Erschütterungssensoren.

«Wir übernehmen den Schaden, egal, an welchem Bancomaten die Kartendetails gestohlen worden sind.»

Dank solcher Sensoren merkt der Automat, sobald an ihm herumgebastelt wird? Zum Beispiel.

Und das elektromagnetische Feld verhindert, dass eine Kamera die Eingabe des PIN-Codes filmen kann? Etwas in dieser Art. Es findet ein Wettlauf statt zwischen den Betrügern, die immer neue Wege finden, Bancomaten zu manipulieren, und den Banken, die versuchen, sie daran zu hindern. Wir haben auch neue Mundstücke gemacht für die Kartenleser. Sie leuchten, wenn man die Karte hineinsteckt. Wir haben Überwachungskameras installiert. Und ein Sichtschutz über der Tastatur ist bei neu installierten Bancomaten Standard.

Es gibt eine zweite Variante.

Eine kopierte Karte kann man nur im Ausland nutzen, wo Bancomaten mit Magnetstreifen funktionieren und nicht mit Chip wie bei uns. Postfinance-Kunden können daher den Magnetstreifen für bestimmte Länder sperren. Das nennt sich Geo-Blocking. Wieso machen Sie das nicht?

Wir prüfen das. Unsere Kunden sind aber tendenziell internationaler als jene von Postfinance - unsere Karten werden



Die Sicherheit der UBS-Bancomaten wird laufend verbessert. Foto: Sabina Bobst

öfter im Ausland eingesetzt. Es ist eine Abwägung zwischen maximaler Sicherheit und Benutzerfreundlichkeit. Im Moment gibt es kaum grosse Institute, die diesen Weg einschlagen.

Auch wenn die Zahl manipulierter Bancomaten abnimmt, scheint es zu früh für eine Entwarnung. Die Betrüger finden einfach neue Wege. In Deutschland sind neuerdings viele Tankstellen betroffen.

Das beobachten wir auch. Das Gleiche gilt für den Detailhandel, wo sich Betrüger über Nacht auch schon in einem Geschäft einschliessen liessen und Zahlungsterminals manipuliert haben. Aber bei aller Vorsicht: Berücksichtigt man, wie viele Transaktionen wir jeden Tag abwickeln, ist der Schaden durch Skimming insgesamt relativ gering.

Können Sie Zahlen nennen?

Mit unseren Debitkarten wickeln wir an Verkaufspunkten und Bancomaten pro Jahr etwa 100 Millionen Transaktionen mit einem Volumen von 21 Milliarden Franken ab. Der Schaden, der uns durch Skimming entsteht, bewegt sich im einstelligen Millionenbereich.

Skimmer erbeuten also jedes Jahr mehrere Millionen allein von Schweizer UBS-Kunden?

Ja, und das darf man nicht vernachlässigen. Aber es gibt in jedem System Fehler. Bargeld etwa wird gefälscht oder geklaut. Missbrauch und Verlust kann man nie ganz verhindern. Unser Ziel ist es, die Gefahr zu minimieren. Darum investieren wir jedes Jahr einen einstelligen Millionenbetrag in die Sicherheit der Bancomaten sowie in Systeme, die Kartenbetrug erkennen und vermeiden.

Wie viele Fälle von Skimming gab es dieses Jahr bei der UBS?

Laut den offiziellen Zahlen des Bundes wurden in den ersten vier Monaten 2011

schweizweit 225 Automaten manipuliert. In dieser Zeit waren bei der UBS 18 Bancomaten betroffen.

Was passiert, wenn ein UBS-Kunde einen fremden Bancomaten benutzt hat und betrogen wird?

Wir raten unseren Kunden, Geld nach Möglichkeit an UBS-Automaten zu beziehen, weil diese mittlerweile über die höchsten Sicherheitsstandards verfügen. Aber grundsätzlich übernehmen wir den Schaden, egal, an welchem Bancomaten oder Bezahlterminal die Kartendetails gestohlen worden sind.

Gibt es Ausnahmen?

So lange die Sorgfaltspflicht eingehalten worden ist, wird jeder Schaden ersetzt.

Und wann hat jemand die Sorgfaltspflicht verletzt?

Grundsätzlich gilt, dass sich die Kunden bei Unstimmigkeiten innert 30 Tagen melden müssen. Zur Sorgfaltspflicht gehört auch, dass der Kunde den PIN-Code verdeckt eingeben muss. Hier zeigen wir uns im Moment allerdings im Fall von Skimming kulant. Es gibt aber auch immer wieder Fälle, wo Kunden mit krimineller Energie fälschlicherweise einen Betrag monieren.

Nicht alle Banken haben gleich schnell auf die Skimming-Welle reagiert. Ist es nicht ärgerlich, wenn man für die Versäumnisse anderer bezahlen muss?

Das ist vielleicht schon ärgerlich, aber alles andere würde der Kunde nicht verstehen. Für uns darf es keine Rolle spielen, an welchem Bancomaten der Betrag stattgefunden hat. Mittlerweile haben alle Banken das Problem erkannt und ergriffen Massnahmen. Heute sind die meisten Bancomaten sicher.

Haben Sie sich bei Konkurrenten beklagt, die nicht vorwärtskommen?

Es gibt eine spezielle Taskforce zum Thema Skimming auf Ebene der Schweizerischen Bankiervereinigung. Dort werden solche Fälle schon diskutiert.

Gehen die Leute öfter an den Schalter, um Geld abzuheben, seit die Gefahr durch Skimming breit bekannt ist?

Nein. Mag sein, dass es vereinzelt Personen gibt, die sich grössere Beträge seither persönlich auszahlen lassen. Einen Trend hin zum Schalter stellen wir aber nicht fest. Für den Kunden ist der Bancomat viel bequemer. Schauen Sie sich zum Beispiel die Frequenzen bei den UBS-Automaten im Zürcher Shopville an. Die Volumen sind gigantisch.

«Bei den Kreditkarten ist Phishing das grösste Problem. Aber dort liegt der Schaden deutlich unter einer Million.»

Sie tragen die Verantwortung für das ganze Kartengeschäft bei der UBS. Welche Form von Betrug steht an erster Stelle?

Skimming ist für uns mit Abstand das grösste Problem mit einer Schadenssumme in einstelliger Millionenhöhe. Bei den Kreditkarten ist Phishing das grösste Problem. Also wenn der Kunde online seine Kartendetails preisgibt und die dann für einen betrügerischen Zweck missbraucht werden. Aber dort liegt die Schadenssumme deutlich unter einer Million Franken pro Jahr.

Was ist die nächste Bedrohung?

Ich habe keine Ahnung. Im Moment ist nichts auf unserem Radar.

«10 vor 10» hat kürzlich über eine neue Masche berichtet, das «Cash Trapping». Die Betrüger präparieren den Geldschlitz so, dass die Noten stecken bleiben. Der Kunde läuft ohne sein Geld weg. Das ist nichts Neues und hat nicht das gleiche Ausmass wie Skimming. Das Risiko für die Betrüger ist dabei relativ hoch, darum glauben wir nicht an einen neuen Trend.



**Constantin Bregulla**  
Der Deutsche arbeitet seit der Fusion bei der UBS und leitet heute das Kartengeschäft. In dieser Funktion hat er Einzug in internationalen Gremien von Mastercard und Visa.

Neue Gefahren

Tankstellen und Magnetstreifen

In Deutschland nimmt gemäss Medienberichten die Zahl der Skimming-Angriffe auf Tankstellen stark zu. In der Schweiz ist das noch kaum ein Thema: Der Zahlungsverarbeiter SIX registrierte erst «vereinzelte» Fälle. Die Angriffe auf Zahlungsterminals im Detailhandel konnte man offenbar dank Anpassungen am System abwenden. «Seit Mitte April gab es keinen einzigen Fall mehr», sagt SIX-Sprecher Bernhard Wenger. Auch davor handelte es sich eher um Einzelfälle: Von zwei Dutzend manipulierten Zahlungsterminals kam es nur in vier Fällen zu einem Datenklau.

Die Massnahme der Postfinance, mittels «Geo-Blocking» den Kartennmissbrauch einzudämmen, kommt bei den Kunden an: Nach gut einem Monat haben bereits 1000 Kunden den Magnetstreifen, der beim Betrug eine zentrale Rolle spielt, für gewisse Länder sperren lassen. Im nächsten Jahr sollen die Postfinance-Kunden via E-Banking sogar selber steuern können, wann und wo der Magnetstreifen funktioniert. (aba)

### Börse

<b>SMI</b> 5897 Punkte	+0.02%
<b>Dow Jones Industrial</b> 12287 Punkte	+1.12%
<b>Stoxx Europe 50</b> 2352 Punkte	+0.98%
Euro in Franken	1.22 -0.17%
Dollar in Franken	0.94 +0.07%
Euro in Dollar	1.29 -0.23%
Rendite Bundesobligationen, in %	0.70 -2 Bp
Öl (Nordsee Brent) in Dollar	107.23 -0.14%
Gold (Unze) in Dollar	1532.90 -2.08%

### Nachrichten

Devisen

Der Euro fällt gegenüber dem Dollar weiter

Der Kursverfall des Euro zum Dollar ging auch am Donnerstag weiter. Am frühen Nachmittag sank die europäische Gemeinschaftswährung bis auf 1,2858 Dollar. Es ist der niedrigste Stand seit September 2010. Gegenüber dem Franken ging der Eurokurs zeitweise auf 1,2110 zurück. Händler machten die anhaltende Schuldenkrise in der Eurozone für die Kursverluste verantwortlich. In dem derzeit sehr dünnen Handel würden die Kursbewegungen besonders deutlich ausfallen. (SDA)

Deutschland I

Die Inflationsrate verdoppelt sich auf 2,3 Prozent

Energie hat das Leben in Deutschland 2011 deutlich verteuert. Die Inflation lag im Jahreschnitt bei 2,3 Prozent, gut doppelt so hoch wie 2010. Der höchste Preisschub seit 2008 geht vor allem auf teure Haushaltsenergie und teures Tanken zurück. Der Preisdruck lässt jedoch seit einigen Monaten deutlich nach. Seit dem Dreijahreshoch im September von 2,6 Prozent fiel die Rate bis auf 2,1 Prozent im Dezember und damit auf den tiefsten Stand seit März. Die Bundesbank erwartet für das Jahr 2012 noch eine durchschnittliche Inflationsrate von 1,8 Prozent. (Reuters)

Deutschland II

Das Staatsdefizit ist um 51 Milliarden Euro gesunken

Die im Aufschwung steigenden Steuereinnahmen lassen das deutsche Staatsdefizit deutlich schmelzen. Die öffentliche Hand und die Sozialversicherung gaben bis Ende September 33,7 Milliarden Euro mehr aus, als sie einnahmen. Damit sei das Defizit um 51,4 Milliarden Euro niedriger ausgefallen als ein Jahr zuvor, errechnete das Statistische Bundesamt. Das Steueraufkommen erhöhte sich um 6,6 Prozent auf 710,5 Mrd. Euro. Am besten schnitt die Sozialversicherung ab, die wegen der Rekordbeschäftigung mehr Beiträge einnahm und weniger ausgeben musste - etwa für die Arbeitslosenversicherung. (Reuters)

Millionen-Vergleich

Deutsche Telekom zahlt für Schmiergeld-Affäre

Die Deutsche Telekom ist durch eine seit Jahren schwelende Schmiergeldaffäre auf dem Balkan belastet. Ihre osteuropäische Tochter Magyar Telekom soll fast 5 Mio. Euro an Offizielle in Mazedonien bezahlt haben, um potenziellen Konkurrenten den Marktzutritt zu verwehren. Die US-Börsenaufsicht SEC hatte deswegen in New York eine Klage eingereicht. Um die Sache aus der Welt zu schaffen, zahlen die Deutschen und Magyar Telekom im Rahmen eines Vergleichs rund 95 Millionen Dollar. (TA)

Eurokrise

Griechen wollen mit EU-Geld 150 000 Jobs schaffen

Die griechische Übergangsregierung will in den nächsten drei Monaten 150 000 Jobs schaffen. Auch sollen die Sozialleistungen gestärkt werden. Das Beschäftigungsprogramm soll rund 900 Mio. Euro kosten und hauptsächlich durch die EU finanziert werden. Noch ist allerdings unklar, in welchen Projekten oder Branchen die Arbeitsplätze geschaffen werden sollen. Die Arbeitslosigkeit liegt bei 18 Prozent. (TA)